

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Prämumerations-Preise:

Für **Post:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für **Auswärts:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzufenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In **Wien:** Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Dypell, 1., Stubenbastei 2, Geinriu Schalek, 1., Wolfzeile 12, H. Wofse, Seilerstätte 2, M. Dutes, 1., Riemergasse 12. In **Budapest:** Jaulus Gh. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gisellaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeitspalte exclusive der Stempelgebühr von 30 fl. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Kritikern ist leichter als besser machen!

Oedenburg, 7. Februar 1882.

(H. Gr.) Und das Ende vom Liede ist — zahlen! Wir haben das gleich vom Anbeginn gewußt und hätten zum wahrlich! großen Troste nicht des Gemeinplatzes: „Kritikern ist leichter als besser machen“ bedurft, womit Graf Andrássy in der ungarischen Delegation, die übrigens gar nicht sehr gründlichen Angriffe des Grafen Apponyi abwehrte, als sich dieser Letztere abfällig über den Okkupations-Argonautenzug Oesterreich-Ungarns ausließ.

Wir müssen gestehen und haben es auch bereits im gestrigen Leitartikel betont, daß der „verflossene“ Minister des Äußeren und in den Ruhestand versetzte Staatsweise von Terebes seit seinem jüngsten Verteidigungsspreche bedeutend in unserer Achtung gesunken ist, deshalb gesunken, weil auch er es verschmäht hat offen und ehrlich die Wahrheit zu sagen und ferner weil er, — eben gezwungen das Wort zur Verteidigung zu ergreifen, — sich mit Parabeln und Rebeschwürfeln half, die noch dazu so durchsichtig sind, daß selbst der Nichtpolitiker herausfindet: „Die Sache hat einen ganz andern Haken“. Anstatt, daß Graf Andrássy seinen Landsleuten gegenüber eingestanden hätte: „Ich konnte nicht anders handeln, als ich es gethan, weil man hohennorts durchaus und jedenfalls ein Stück Land von dem türkischen Sterbenden schon bei dessen Lebzeiten „erben“ wollte, sich aber dabei scheute, das mit gefährlichen Blicken verfolgte Erbtheil sofort zu annektiren“, verschanzte sich der edle Graf hinter dem Gemeinplatz: „Kritikern ist leichter, als besser machen“, ohne übrigens hierfür den Beweis zu erbringen. Oder soll das ein Beweis sein, wenn Graf Andrássy behauptet: „Wenn wir nicht dort ständen, wäre Alles heute bewaffnet.“? — Geht uns das etwas an, wenn in einem fremden

Land, und wäre dieses selbst der Grenz Nachbar, Insurrektion und Anarchie herrscht? In einem solchen Falle haben wir höchstens im eigenen Interesse die Pflicht, die Grenzen möglichst stark zu besetzen. Und dazu würde unsere Militärmacht vollkommen ausreichen. Oder gehört Graf Andrássy seit neuester Zeit etwa auch zu jener Clique von Staatsweisen, welche der Armee nur zur Erhaltung der Ruhe im Inneren des Reiches bedürfen?

Der verflossene Minister des Auswärtigen behauptete ferner, „daß seinerzeit Niemand gerathen „habe, die heute von unserer Armee okkupirten „Provinzen an Serbien und Montenegro abzutreten“. — Für diese Behauptung wollen wir, des journalistischen Anstandes wegen, keinen andern Ausdruck gebrauchen, als daß der Verteidiger seiner verflossenen Politik mittlerweile an Gedächtnißschwäche zu laboriren angefangen zu haben scheint. Denn sonst müßte er sich wol erinnern, welche entsetzliche, ja thatsächlich sensationelle Opposition dem Andrássy'schen Okkupationsprojekte seinerzeit sowohl von den ungarischen, wie nicht minder von dem österreichischen Parlamente gemacht wurde.

Aber noch Eines leuchtet aus dem ganzen Spreche unser verflossenen Ministers des Auswärtigen, die Thatsache nämlich, daß er gegenwärtig gar zu gerne an der Spitze des Reiches stünde. Nur hat sich der mit diesen Gefühlen lebhaft Tragende nicht klar genug ausgedrückt, wie er eigentlich dem uns so äußerlich freundlich (!) gestauten Rußland gegenüber sich zu verhalten gemonnen wäre. Ferner ließ der Redner auch nicht im Mindesten merken, daß die seit vielen Jahren in Rußland, welches doch unser nächster Grenz Nachbar ist, herrschende Schauderwirtschaft ihn irgend wie touchire oder ihm irgendwie schlaflose Nächte bereite, während die etwaige In-

surrektion in jenen Ländern, die wir heute okkupirt haben, ihn unglücklich machen würde, wenn nämlich dort nicht unsere Truppen sich befinden möchten. Man muß gestehen, in dieser feinen Unterscheidung — (lies richtig: Begriffsverwirrung) — liegt schon die höchste diplomatische . . . Weisheit!! —

Alles in Allem genommen, bieten die bisherigen Ergebnisse der Delegationsberatungen ein sehr mattes Bild von jenen Resultaten, die eine für die heiligen Rechte des Volkes einzutreten verpflichtete parlamentarische Körperschaft erzielen soll. — Zuckerwasser wird geprochen; in Zuckerwasser wird geantwortet. Und das Fazit ist: das Volk muß zahlen für von einigen Staatsweisen kopflos unternommene Experimente.

Vom Kriegsschauplatz im Süden.

Wien 7. Februar 1882.

Unsere heutigen Informationen mußten wir aus dem offiziell in Wien verlaublichen Berichte des Generalkommandos in Serajewo schöpfen. Uns selbst ist diesmal keine direkte Nachricht zugekommen.

Die offizielle Meldung lautet: Wie bereits angedeutet, veranlaßte die Ansammlung von Insurgentenschwärmen gegen Foca den Obersten Hoge, sich vorerst diesem Punkte zuzuwenden. Bereits früher beim Generalkommando eingelaufene Meldungen über die beabsichtigte Bedrohung Focas bestätigten sich.

Am 1. begannen die Insurgenten das linke Drina-Ufer nordwestlich von Foca zu räumen und sich in der Gegend Tientiste-Bastci zu vereinigen. Insurgenten übersehten die Drina bei Bastaci.

Am 2. konstatarnten Streifungen der Garnison Foca gegen Bastaci bedeutenden Zuzug der Insurgen-

Feuilleton.

Der neunfache Raubmord.*)

(Prozeß wider Philipp Hoster.)

Die Schlußverhandlung in dem sensationellen Strafprozeß gegen Philipp Hoster, dem neunfachen Raubmörder von Várpalota, hat am 3. l. M. vor dem königl. Gerichtshofe in Békéscsaba begonnen, und dürfte 4 Tage in Anspruch nehmen.

Der Verhandlungsaal ist in allen Räumen voll von Zuhörern.

Hoster ist ein beinahe athletisch gebauter brunnetter 28-jähriger Mann. Derselbe wurde schon zu wiederholtenmalen wegen Diebstahles abgestraft und hatte erst im Sommer v. J. eine 6-jährige Kerkerstrafe abgesehen. Bezüglich der Schreckensthat in Várpalota leugnet er nicht nur diese bestimmt, sondern er stellt überhaupt in Abrede, daß er seit 1873 in Várpalota oder dessen Umgegend gewesen sei; da ihm jedoch die Nachweisung seines Alibi nicht gelingt, sondern auch mehrere Zeugen den Umstand, daß sie Hoster zur fraglichen Zeit

dort gesehen haben beiden, so dürfte er dies bezüglich überwiesen sein. Auch bezüglich des bei ihm gefundenen Betrages von über 900 fl. kann er sich nicht legitimiren, und außerdem wurden bei ihm, als Eigenthum der Familie Gold in Várpalota agnoszirte Sachen vorgefunden; eben so wenig kann er sich bezüglich der an seinen Kleidern, am dem bei ihm gefundenen Zigarrenkästchen, und an der Revolvertasche vorgefundenen Blutspuren rechtfertigen.

Charakteristisch ist die Bemerkung des einen Zeugen, eines Kleinhändlers in Verhida, daß er den Räuber für einen der in dortiger Gegend sehr häufig fungirenden Steuerexekutoren gehalten habe und nur froh gewesen sei, als derselbe nichts weiter als Zigarren begehrte.

Hoster leugnet hartnäckig. Nur einmal, als er sich bezüglich der bei ihm gefundenen Geldsorten rechtfertigen sollte, gerieth er in einige, bald vorübergehende Verwirrung, seine Antworten sind schroff und kurz; er trachtet die Glaubwürdigkeit der Zeugen anzusehten, die er als unter dem Eindruck der gegen ihn herrschenden Stimmung besangenen schildert.

Der entscheidendste, und auch psychologisch interessanteste Moment ist jedoch der, als ihm die beiden Opfer der That, die bei Gold bedientet gewesene Nemes Maria und Holonics Barbara entgegengestellt wurden. Letztere ist noch sehr leidend von den Folgen der ihr zugefügten schweren Verletzungen. Erstere hingegen, Nemes Maria ein 15-

jähriges hübsches Mädchen hat sich bereits ganz erholt, und als sie in den Verhandlungsaal eintrat, entstand unter den Zuhörern die höchste Spannung. Als sie Hoster's ansichtig wird, zeigt sie sich bestürzt, und bleibt stehen, tritt endlich vor, und sieht den Angeklagten mit furchtsamen Blicken an, und schreckt neuerlich zusammen, bis sie der Amtsdieners vor dem Verathungstische führt.

Ueber Befragen des Vorsitzenden gibt sie Folgendes an:

„Ich werde Alles sagen wie es geschehen ist, und werde zu Gott schwören.“

„Bitte, es geschah so, — wir waren damals „am Samstag Abends bei Golds unserer viere in „der Küche, Frau Gold, Kajus Marie mit dem „Kinde auf dem Arme, die Magd Holonics Várpalota, und ich. Im ersten Zimmer saß mein Dierstgeher Kaspar Gold bei Schriften. Dies konnte „um 10 Uhr sein. Die Magd goß das Wasser „von den zum Brodbacken gefotenen Erdäpfeln „ab und wollte es im Hofe ausleeren. Dort packte „sie der eine Räuber unter Drohungen an, band „ihr die Hände rückwärts zusammen und stieß sie „vor sich in die Küche, bei der Thüre blieb der „zweite Räuber stehen. Der erste Räuber hatte eine „Pistole in der rechten Hand, der andere in einer „Hand ein Messer, in der andern eine Gasse. Es „schrie Niemand, denn wir waren vor Schreck erstarrt. „Der Haupträuber sagte „Still, wir wollen nur „Geld, wir thun Niemanden was zu Leide!“ Auf „das Geräusch kam Gold, der Räuber ging ge-

* Dagegen Gerichtsverhandlung und die sie veranlassende Schreckensthat sind verat sensationell, daß wir nicht umhin können, dieselbe auch in unserer Zeitung zu reproduziren. Wir legen sie an Feuilleton-Stelle um mit den ohnediehl spärlichen Raum im politischen und Lokaltheile des Blattes zu sparen; und werden nach Beendigung dieser Prozeß-Schilderung, die bis jetzt im Feuilleton laufende Original-Novelle ieder aufnehmen. Die Red.

ten über die Drina. Am selben Tage erfolgte unsererseits die Besetzung von Susiesno ohne Kampf.

Am 3. Tage wurden Truppen gegen die Karaula Humic Vastaci und Brood vorgeschoben und stießen dieselben auf stärkere Insurgentenhaufen, welche sie nach heftigstem Feuertreffen zurückdrängten. An diesem Tage ist W. D b a d i c in Foca eingetroffen.

Am 4. Nachmittags griffen Insurgenten in bedeutender Anzahl einerseits Susiesno, andererseits die Karaula Humic an und wurden auf beiden Punkten zurückgeworfen. Auch ein heftiger Angriff auf Brood wurde ebenso entschieden abgewiesen, obgleich der Gegner theilweise bis auf fünfzig Schritte herankam.

Bisher konstatierte Verluste werden vorläufig nur summarisch mit 4 Todten, 14 Schwerver- und 3 Leichtverwundeten angegeben. Die Verluste der Insurgenten sind jedoch viel bedeutender.

Dem „Egyetértés“ gehen über die Situation vom Insurrektions-Schauplatz sehr — deprimirende Mittheilungen zu, wofür wir diesem Blatte natürlich die volle Verantwortung überlassen. So schreibt „Egyet.“: 35 Mann vom Regimente Weber (dessen Ergänzungsbezirk in Dalmatien ist) sollen zu den Aufständischen übergegangen sein. Die Einberufung der dalmatinischen Landwehr habe man sistirt, weil die Leute krank und frei erklärten, lieber sterben zu wollen, als gegen ihre Landsleute zu kämpfen.

Ferner suchte man bloß offiziell zu „vertuschen“ daß die k. k. Truppen zwischen Nevesinje und Foca eine große Schlappe erlitten haben. Ein Zug, der einen Lebensmittel- und Munitionstransport begleitete, soll von den Insurgenten aufgefangen worden sein, welche dadurch in den Besitz einer großen Menge von Schießpulver gelangten. In Wiset's Umgebung sei ein neuerlicher blutiger Zusammenstoß vorgefallen, der beiderseits beiläufig 20 Menschen das Leben kostete.

Dr. Jovanovics soll einen allgemeinen Aufstand der Bürger C a s t e l n o v o s befürchtend, gedroht haben, die Stadt von der Citadelle aus beschließen zu lassen.

Zur Bontoux-Krise.

Wien, 6. Februar 1881.

Wovon alle Welt spricht, kann wohl nicht mit leichtem Sinne perhorrescirt werden; was alle Welt erregt, drängt sich jedem Gespräche auf. Die Bontoux-Krise ist in Aller Munde, und wird, gleich jener Katastrophe vom 8. Dezember des Vorjahres, noch lange das Tagesgespräch bilden. Und zwar nicht nur in Oesterreich und Ungarn, sondern in der ganzen zivilisirten Welt. Mit dem Urtheile über Bontoux waren gewisse hauptstädtische Kreise eben so bald fertig, wie andere ähnliche, wenn auch diametral entgegengesetzte Kreise über Vorkommnisse im Volke gleich mit ihrem „privilegirten“ Urtheile bei der Hand sind. Und doch muß Bontoux selbst, wie auch die nach ihm benannte „Krise“ immerhin nach einem ganz andern Maßstabe bemessen werden, als

„rade auf ihn los, hielt ihm die Pistole (Revolver) vor das Gesicht und sagte: „Still, kein Wort wir thun Euch nichts, wir wollen nur Geld.“ „Gold war starr vor Schrecken, der Räuber sagte zu ihm: Gib deine Hände auf den Rücken, Gold, that dies und wurde nun gebunden. Dasselbe „geschah mit Frau Gold; hierauf trieb er uns „Alle ins hintere Zimmer und als wir Alle dort waren, befahl er dem andern Räuber, er solle mich binden, was dieser auch that, jedoch so schlecht, daß ich meine Hand herausziehen konnte, was der Haupträuber sah, und mich unter Schimpfen selbst band.

Dieser Größere wurde im Gesichte ganz roth und war sehr wüthend, der andere Kleinere blieb bei der Thür. Der alte Gold und der kleine Leopold schloffen fest. Hierauf stieg der Räuber den Gold zur Thüre hinaus in den Verkaufsladen; wir hörten ganz gut, daß dort alle Schubfächer geöffnet wurden, dann kam er mit Gold zurück die Kastenschlüssel suchen, auch hier wurde Alles durchsucht und untereinander geworfen. Er fand auch ein Armband und frug die Frau, wie theuer sie dasselbe gekauft habe, worauf sie antwortete, sie habe es noch als Mädchen zum Andenken erhalten, dies warf der Räuber auf den Tisch und sagte zu Kajusz Marie gewendet: „Nicht wahr Fräulein, als wir hereinkamen, sangen Sie ein Lied von den Betjären, — nun jetzt sind die Betjären hier!“ Als er kein Geld mehr erhielt, sagte er wüthend: „Wie soll das Alles sein, sollte nicht mehr Geld im Hause sein?“ Hierauf führte er den Gold ins erste Zimmer, wobei ihm der andere Räuber die Thüre öffnete, und sperrte uns wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

jene Männer und jene Katastrophen, die vor längerer oder kürzerer Zeit meteorartig aufgetaucht und welche dann, bei ihrem Sturze, Tausende mit ins Verderben gerissen haben.

Wir müssen nun vor Allem, und zwar ganz besonders, darauf hinweisen, daß wir für unsern Theil weder zu den Verehrern des Herrn Bontoux, noch zu den Schleppträgern der Börsenmatadore und am allerwenigsten zu jenen Augenverdrehern gehören, denen der Weibrauchdunst das Gehirn umnebelt hat. Für uns bleibt Börsenschwindel stets verachtungswürdig, gleichviel ob dieser von gutkatholischen Grafen oder von demokratisch angehauchten „Volksmännern“, oder von bekannten Finanzbaronen oder aber von Vertretern der „Todtenhand“ protegirt oder kultivirt wird. Denn der Börsenschwindel basirt nie und nimmer auf gesunden Prinzipien, hat niemals das Wohl des Ganzen im Auge, sondern er treibt vielmehr sein nebulöses Spiel mit der Leichtgläubigkeit der Massen, die es vor Allem durch kolossale und deshalb gar nicht zu erfüllen mögliche Versprechungen zu täuschen sucht.

Die Société union générale in Paris hat durch ihre Manipulationen, Grünungen u. s. w. kaum zu beschreibendes Elend und Unglück verschuldet. Das ist so sicher und gewiß, daß heute für diese Bank kaum jemand mit reinem Gewissen eine Lanze brechen kann und noch weniger dieses zu unternehmen den Muth haben wird. Aber wenn auch alle Unternehmungen und Gründungen und Manipulationen jener Pariser Gesellschaft von vorne herein den Stempel des Humbugs an der Stirne des Schwindelgehabrens bei Ausübung der Praxis trugen, so darf, der Wahrheit gemäß, Zweierlei nicht außer Acht gelassen werden. Erstens wurden die Unternehmungen der „Union générale“ gleich von Anbeginn von den erbgeseizten Finanzgrößen als eben so viele Eingriffe in ihr ganz besonders privilegiertes Gewerbe betrachtet, und zweitens erhielt Bontoux, als Präsident der Union générale, zwar eine Generalvollmacht, aber es ist noch nicht erwiesen, daß er damit auch die Verpflichtung übernahm, etwaige von dem Verwaltungsrathe ohne sein Wissen betriebene Schwindeleien zu überwachen. Bontoux war der Feldherr, der die Pläne entwarf; seine Generalstähler und vornehmlich seine Untergeneräle schwindelten aber ganz nach amerikanischer Art darauf los, daß es nur so krachte.

Und nun ist das von Bontoux ins Leben gerufene Unternehmen zusammengestürzt und hat viele Tausende von Existenzen unter seinen Trümmern begraben. Aber es ist jenes Unternehmen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht durch Bontoux' Schuld in den Abgrund gerathen, sondern vielmehr deshalb, weil die Macht seiner Gegner einestheils zu groß, weil ferner die Ausführer seiner Pläne und Ideen die vielbedurchsuchte Fahrstraße des Schwindels im Börsen wie im praktischen Leben wandelten und endlich (und zwar hauptsächlich) weil die Stützen, womit Bontoux das Gebäude seiner Unternehmungen zu sichern gedachte: der Feudaladel, der hohe Klerus und die sonstigen Wiederhersteller der absoluten Regierungsgewalt in Frankreich sich in entscheidender Stunde als hinfällig erwiesen.

Jene politische Zeitperiode, in der Ultramontanismus, Feudalismus und das „l'état c'est moi“ thatsächlich Hand in Hand die Welt regierten, ist durch die erste französische Revolution für immer begraben worden; denn das, was heute noch von jenen hiergenannten mittelalterlichen drei Dingen übrig und gegen welches wir Anhänger der wahren Freiheit unentwegt kämpfen, ist doch nur der letzte Nachklang jenes Machtgebrauchs, das zur Zeit der Kreuzzüge und noch einige Jahrhunderte später die Welt erfüllte.

Und weil aber jene politische Machtperiode der Vaugrafen, Hierarchen und des „Gottesgnadenthums“ weit hinter uns liegt, so sehen wir denn heute das elckhafte Gebahren, daß gerade diejenigen, welche an Bontoux' Carrière die Hauptschuld tragen, diesen ihren getreuesten Anhänger und aufrichtigsten Verehrer am lautesten verdammen, und andererseits, daß gerade jene Mächtigen nun Alles thun, um ihre eigenen beschmutzten Hände rein zu waschen. — Für die Welt ist der „Börsen-Parvenue“ Bontoux ebenso todt, wie der ehrliche Mann Bontoux zum Märtyrer seiner politischen und religiösen Ueberzeugungen geworden ist. Aber das ist sicher und gewiß, daß durch den Sturz des modernen „Law'schen Unternehmens“ von 1879—1882 die drei mittelalterlichen Gewalten: Ultramontanismus, Feudalismus und französisches Gottesgnadenthum, eine ärgere Schlappe erlitten haben, als wenn selbe in offener Pariser Straßenrevolution dem Anstrome des empörten Volkes momentan unterlegen wären.

Dr. B.—n.

○ **Ärztliche Auszeichnung.** Mit a. h. Entschliebung vom 2. Feber wurde verliehen: dem gr.-orient. Bischof von Werstchey Emilian Ken-ghelacz, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Kirche und der öffentlichen Angelegenheiten, das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens.

○ **Anfall des Monarchen.** In Wien brach am 6. d. Nachmittags bei der Fahrt des Königs von Schönbrunn auf die Ringstraße die Hinterachse des kaiserlichen Wagens. Er neigte sich so jeitlich, daß der Monarch sofort ausstieg und ohne weiteren Unfall den Weg in die Burg zu Fuß fortsetzte.

○ **Der Herr Finanzminister muß wirklich demissioniren.** Wir meldeten dieß schon vor 5—6 Tagen; allein es wurde aus Wien dem entriert. Gestern aber bestätigte die „Wien. Allg. Ztg.“ unsere Nachricht mit nachstehenden Worten: „Die Stellung des Finanzministers Dr. Dunajewski ist seit dem letzten finanziellen Ereignisse auch auf der Rechten erschüttert gewesen — seit gestern ist dieselbe eine unmögliche. Im Hohenwart'schen Klub und im Lienbacher'schen Klub gelangte die Petroleumsteuer zur Verhandlung, an dieselbe knüpfte sich eine Diskussion, in deren Verlauf — wie man uns mittheilt — von verschiedenen Seiten der Rücktritt des Finanzministers verlangt wurde.“

○ **Trauergottesdienst.** Gestern Dienstag den 7. d. M. 10 Uhr Vormittags, wurde in der Pöstkirche in Wien ein feierlicher Trauergottesdienst für die an diesem Tage vorigen Jahres zu Debenburg verstorbene Herzogin Elisabeth, Gemahlin des Herzogs von Dragazzo, Bruder Ihrer k. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Theresia, abgehalten.

○ **Panslawische Umtriebe.** Laut einem Telegramm des „Egyetértés“ aus Vemberg wurden dortselbst panslawistische Umtriebe entdeckt, von welchen zuerst der „Egyetértés“ Nachricht brachte, und welche die dortige Statthalterei zum energischen Auftreten nöthigten.

Am 4. l. M. von Mittag bis um 3 Uhr, wurden gerichtliche Hausdurchsuchungen bei den panslawistischen Führern vorgenommen. Der Staatsanwalt, der Untersuchungsrichter und der Polizeichef waren dabei anwesend. Man kam einer vorsichtig organisirten Agitation auf die Spur. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter Andern wurden verhaftet Florenzky der Redakteur des russischen „Slovo“ Markow, der Herausgeber des „Prolet“ Polkar Olga, die Tochter des Adolf Dobransky. Außerdem wurden viele akademische Hörer verhaftet. Bei den Verhafteten fand man kompromittirende Schriften, unter welchen auch unmunternde Briefe der panslawistischen Führer sind.

Die Gerichte leiten den Prozeß wegen Hochverrath gegen die Inhaftirten ein. Statthalter Potocki ist in dieser Angelegenheit nach Wien gereist.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Eine Regimentsfeier.** Das vor Jahren hier in Debenburg stationirt gewesene und in allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft zur ehrendsten Beliebtheit gelangte 50. Infanterie-Regiment „Großherzog von Baden“, dormalen in Karlsburg (Siebenbürgen) stationirt, feierte kürzlich daselbst in solennster Weise das 25jährige Jubiläum des obersten Regiments-Inhabers: Großherzog Friedrich, Wilhelm Ludwig von Baden. Dem Willen des Großherzogs wurde feierlich das österr.-ungarische fünfundsundzwanzigjährige Offiziersdienstzeihen angehängt. Der Regimentskommandant Herr Oberst Baron Max von Potier brachte einen wahrhaft erhebenden Toast auf Seine königliche Hoheit dem Regimentsinhaber unter begeisterten Jubel des Offizierskorps aus. Hierauf telegraphirte der genannte Herr Oberst die Beglückwünschungen des Regiments in entsprechenden Ausdrücken dem Großherzoge nach Karlsruhe.

Noch in derselben Nacht langte aus Baden-Baden nachstehendes Telegramm an den Obersten Freiherrn von Potier in Karlsburg an:

„Se. königliche Hoheit der Großherzog dankt Ihnen und dem Offizierskorps herzlich für die dargebrachten Glückwünsche zu seinem fünfundsundzwanzigjährigen Inhaber-Jubiläum und hofft diesen seinen Dank in Bälde dem Regimente selbst aussprechen zu können.“

* **Der hiesige „ungarische kaufmännische Klub“** hat mit dem gestrigen Tage seine Thätigkeit begonnen. Jeden Dienstag finden Vorträge statt: aus der Geographie (Professor Bella) und Mittwochs und Samstag in „kaufmännischen Rechnen“ (Professor Stuppacher). Die Vorträge werden in der 5. Klasse des Realschulgebäudes gehalten.

Dieser junge Verein zählt bereits viele unterstützende Mitglieder.

*** Eine Zigarren-Vertheuerung in Sicht.** Es ist noch gar nicht lange her, daß bei einer größeren Anzahl von Zigarrensorten eine für die Konsumenten empfindlich in's Gewicht fallende Erhöhung der Preise eingeführt worden ist. Nichtsdestoweniger trägt sich das österreichische (dann wol auch das ungarische) Tabak-Arker schon wieder mit dem Entschlusse, einen neuerlichen Aufschlag einzutreten zu lassen. Im Sommer laufenden Jahres sollen nämlich alle Zigarrensorten in der Weise eine Vertheuerung erfahren, daß den Groß-Abnehmern der bis jetzt eingeräumte Rabatt nicht mehr gewährt wird. Damit entfällt jener ohnehin kleine pekuniäre Vortheil, welchen gegenwärtig die Abnehmer von mindestens 100 Stück einer Zigarrensorte vor dem Einzelkäufer voraus haben. So werden z. B. 100 Stück Britannia dann 6 fl. 50 kr., jede einzelne dieser Zigarren mithin, wie bei Detailverkauf, 6 1/2 kr. kosten. Ob diese Maßregel den gewünschten Erfolg für das Tabakgefälle wol haben wird, bleibt nun freilich erst abzuwarten.

*** Verlobung.** Der erst vor Kurzem sich hier etablirte Geschäftsmann, Herr Julius Fuhrmann, hat sich mit dem lebenswürdigen Fräulein Wilma Wulff verlobt.

*** Ein theatralisches Ereigniß.** Herr Direktor Dorn ist es gelungen, den berühmten L. L. Hofschauspieler Herrn Emerich Robert, Kommandeur des Herzoglich Sächsischen Ernestin'schen Hausordens, Inhaber des demselben affilirten Verdienstkreuzes, der tgl. sächsischen und tgl. bayerischen Medaille für Kunst und Wissenschaft, zu einem einmaligen Gastspiele auf hiesiger Bühne zu gewinnen. Der illustre Gast tritt morgen Donnerstag als „Marquis Voja“ in Fr. Schiller's „Don Carlos“ auf.

*** Vom Wetter.** Das eingetretene allgemeine Sinken des Barometers läßt ruhiges Wetter bei langamer Frostabnahme und folgender Trübung erwarten.

*** Gesellschafts-Ball.** Der hiesige Restaurateur Herr H. A. H. veranstaltet seinen Gästen am 18. Februar abermals einen Ball bei freiem Entrée. Die diesbezüglichen Einladungen werden dieser Tage versendet.

*** Selbstmord.** Von Seite des Groß-Wärdeiner Stadthauptmannamtes wurde dem hiesigen Stadthauptmannamte die amtliche Mittheilung gemacht, daß der Jagdbindergehilfe Mathias Brenner, gebürtig aus Dedenburg, am 9. v. M. in Großwarden am Dachboden eines Bierhauses aufgefunden wurde. Bei der Untersuchung ergab sich, daß M. B. im betrunkenen Zustande auf diese Weise selbst seinem Leben ein Ende machte.

*** Vom Viehmarkte** wird uns aus bester Quelle berichtet: „Der Verkehr auf dem Viehmarkte ist ein immens lebhafter; an einem einzigen Markttag wurden z. B. verkauft 37 feiste Kinder, 580 Stück schönes Vorstenvieh, 1870 Kilo Fleisch, 2786 sogenannte „Futter“ und 64 Mastschweine, außerdem 36 Hasen, 4 Mehböcke etc. Alle Tage herrscht auf unserem Viehmarkte starker Umsatz, von der Polizei auf das Nationalsteuertätig unterstützt, sucht die Geschäftswelt unsern Platz mit größter Vorliebe auf, denn insbesondere die Stadtrepräsentanz mit dem thätigen, von erspriehlichstem Eifer geleiteten Herrn Bürgermeister an der Spitze, sorgt mit aller Umsicht dafür, daß unser Viehmarkt prosperire, und den berechtigten Anforderungen der Händler mit der größtmöglichen Coulanz entsprochen werde. Was fragen überrascht die geübten Leser — solch erfreuliche Verhältnisse herrschen bei dem Dedenburger Viehmarkte? — Nein! das Obige schreibt man uns aus — Wiener-Neustadt!!“

Tagesneuigkeiten.

+ Anton Baron Alesheim, der in Wien lebende Dichter des „Schwarzblatls aus'n Wienerwald“ des „Mailsterl“ etc. etc. begeht am 9. Februar seinen siebenzigsten Geburtstag. Vorausstichtlich werden dem gemüthsvollen Dichtergreife anlässlich seines Jubiläums vielfache Ovationen dargebracht werden.

+ Ermordung zweier Personen. Aus Wien, 6. Februar, wird geschrieben: Heute Morgens ward in der ebenerdigten Wohnung des Hauses Währing, Schulgasse Nr. 15, der sich mit Wucherer-Geschäften befassende Privatier Josef von Strainsberg sammt dessen Bedienerin ermordet aufgefunden. Et. galt als sehr reich, aber ebenso auch als einer der unbarmherzigsten Wucherer Wiens. Für kleine Beiträge von 10 bis 20 fl. verlangte und nahm er Wechsel und Schuldverschreibungen in der Höhe von 150—200 Gulden. Die geräumige Wohnung des Ermordeten bildete ein wahres Charivari von allen möglichen Einrichtungstücken, auf denen aber

Staub und Schmutz zu jeder Tages- und Jahreszeit fingerhoch lagerte. Die arme Bedienerin, welche ebenfalls ein Opfer der Mörder geworden, war erst kurze Zeit in Strainsberg's Diensten. Denn dieser pflegte sehr oft seine dienstbaren Geister zu wechseln oft dreimal in einer Woche. Nähere Daten über das Verbrechen sind bis zur Stunde noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen, jedoch ist die Untersuchung im Zuge, und war bereits heute Vormittag eine Kommission am Thatorte selbst erschienen.

Von anderer Seite erhalten wir über diesen Doppelmord folgenden Bericht: „Privatier Strainsberg, ein angehender Fünzigjähriger, wohnte schon seit längerer Zeit in der Schulgasse Nr. 15 zu Währing. Er war ein Wucherer non plus ultra, der ebenso extrem in seinen Forderungsforderungen, wie in seinem ganzen sonstigen Gebahren war. Oft hatte derselbe wochenlang gar keinen Dienstboten, und in solchen Fällen kochte, briet und backte er seine Mahlzeiten höchst eigenhändig nach einem alten Kochbuche. Auch pflegte er dann wohl jede Nacht auf einem andern Bette seines reichhaltigen Betten-Vorraths zu schlafen. Daß Strainsberg ermordet worden ist, erregte bei Jenen, die den überspannten oder „narrischen Baron“, wie er gemeinhin genannt wurde, näher kannten, keine Verwunderung, denn er hatte durch seinen Geiz und seinen Wucher gerade in den unteren Klassen der Bevölkerung sich viele Feinde erworben. Aber trotzdem schwebt zur Stunde über die ganze Mordaffaire ein düsteres Geheimniß. Soviel scheint gewiß, daß die Ermordung des Privatiers und seiner Bedienerin schon am Samstag erfolgt sein mußte, denn als die Leichen Montag — (6. Februar) — aufgefunden wurden, war bereits die Starre eingetreten.“

Strainsberg ist mittelst einer Hacke die Hirnschale zertrümmert worden, die Bedienerin dagegen lag mit kaum veränderten Zügen da. — Ueber die Auffindung der Leichen wird erzählt, daß es der Hausbesorgerin aufgefallen sei, daß sie seit Samstag weder den „Baron“, noch dessen Bedienerin gesehen, und so habe sie denn Lärm geschlagen, was eben zur Entdeckung des Verbrechens führte. Ein Gerücht, für dessen Wahrheit aber bis jetzt Niemand eine Bürgschaft übernehmen kann, sagt, daß Strainsberg wegen Lohn Differenzen mit der ermordeten Bedienerin kürzlich bei Gericht gewesen, fernher daß eben dieselbe öfters mit verweinten Augen auf der Straße gesehen worden sein soll, woraus die Nachbarn schließen, daß es am letzten Samstag zwischen Strainsberg und seiner Bedienerin zu einem Streit gekommen sein mag, in Folge dessen diese ihrem Herrn mit einer Hacke den Todesstreich versetzt und dann sich selbst vergiftet haben mag. Bis zur Stunde hat über die ganze mysteriöse Affaire im amtlichen Wege noch nichts Verläßliches festgestellt werden können.“

Theater, Kunst und Literatur.

— Eine erste Pariser Verlagsbuchhandlung, die Firma A. Quantin läßt unter der Redaktion des Schriftstellers Octave Uzanne eine ebenso interessante, als originelle erste Monatschrift erscheinen, deren erste Lieferung für 1882 soeben herausgegeben wurde. Es ist dies die großartig ausgestattete Revue der literarischen Welt, „Le Livre“, ein Archivium aller Schriften unserer Zeit, das sämtliche einschlägigen deutschen und englischen Zeitschriften weit überflügelt. Der erste Theil ist retrospectiv; er enthält eine Reihe trefflicher, glänzend illustrirter Artikel, so über ein Bild Korneille's, literarische Zitate über Molière's illustrierte Ausgaben u. s. w. Der zweite Theil enthält vor Allen Korrespondenzen und Kritiken über neue Werke aus aller Herren Länder. Auch Ungarn ist durch einen interessanten Artikel aus der Feder Eugen Schwiedland's vertreten. Derselbe behandelt das werthvolle Buch: „Gesammelte Reden Deak's von Herrn Emanuel Könyö, Chef des Stenographenbureau's im ung. Landtage, dessen Vorrede wir wörtlich abersetzen finden, ferner zeigt er das Erscheinen des III. Bandes von Franz v. Pulszky's Memoiren an, sowie des Werkes: „die Theorie der Volkswirtschaft“ von Universitätsdozenten und Abgeordneten Dr. L. Lang, einige Zeilen über das neue versifizierte Schauspiel „Schlangenhaut“ von Ladislaus Torlos, über H. v. Mikszáth's Novellen und Novellen, Jókai's deutsche Ausgabe (Stampfel, Preßburg) und andere Werke, die in der Provinz erschienen. Den Schluß des Jännerheftes, (wir empfehlen unserm sich für Literatur interessirenden Publikum dies Werk auf's Beste) bilden zahllose gründliche Rezensionen, literarische Neuigkeiten etc. — Es ist ein günstiges Zeichen für das Ansehen unserer Literatur im Auslande, daß sich ihrer diese vortrefliche Monatschrift warm annimmt. Ist doch die

ungarische Literatur, wie der Kritiker des „Pester Lloyd“ Dr. Adolph Silberstein treffend sagt, bisher eine fast immer übersehene Marginalnote neben dem großen Text europäischen Geistes gewesen.

Telegramme.

Budapest, 7. Februar. (Ung.-Corrb.) In heutiger Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Kommunikationsminister Dr. Dódy die Konzeption der Güns-Steinamangerer Lokalbahn vor. Der Finanzminister Szapáry unterbreitete 4 Gesetzentwürfe. Guido Bauer erwidert auf Herrn Mann's Beschuldigungen bezüglich seines Verzichtes auf den Honvéd-Offiziersrang und sagt Legteres widerspreche seiner politischen Ueberzeugung. Sodann folgt Budget-Vorlage des Ministeriums a latere und bittet der Referent um Annahme mit Rücksicht auf die größeren Theuerungs-Verhältnisse Wiens. Madarasz wünscht die Entscheidung nach den Verhandlungen des Finanzausschusses über das Gesuch der Gerichtshöfe. Ministerpräsident Tisza empfiehlt die Annahme, da der Finanzausschuß mit der Erhöhung nur die Gleichstellung der Beamten des dortigen Ministeriums (mit Rücksicht auf die theuereren Lebensmittel) mit den Beamten der hiesigen Ministerien beabsichtigte. Die Majorität akzeptirt das Budget.

Berlin 7. Februar (Ung.-Corrb.) Fürst Bischoff gedenkt die Börsen-Differenz-Geschäfte zu inhibiren oder doch wenigstens durch hohe Besteuerung zu beschränken. Das Resultat der dießbezüglichen Berathung bei Bismarck, studirt die Reichsregierung als Verhandlungs-Gegenstand und wird ihren Bericht darüber vorlegen.

Prag, 7. Februar. Das halbamtliche „Prager Abendblatt“ stellt die baldige neuerliche Einberufung der Delegationen in Aussicht, da mit acht Millionen Gulden das Auslangen nicht gefunden werden dürfte.

Ein Krakauer Telegramm der Narodni Listy konstatiert mächtige Truppenbewegungen in Podolien, Rußisch-Polen und Bessarabien.

Aus den Komitaten.

Mattersdorf, 5. Februar 1882. Die hiesige Spar-Kassa-Aktien-Gesellschaft, ein auf solider Basis stehendes, gut geleitetes Institut hält am 26. Februar l. J., 2 Uhr Nachmittag ihre diesjährige ordentl. General-Versammlung ab und ist neben anderen Punkten natürlich auch der Bericht des Aufsichtsrathes über die Revision des Jahresabschlusses und der Bilanz auf die Tagesordnung gesetzt.

In Betreff dieses Gegenstandes kann ich Ihnen berichten, daß der Reinertrag im abgelaufenen IX. Geschäftsjahre gegen die vorhergegangene Periode um zirka 600 Gulden größer ist, da derselbe 8250 fl. 02 kr. beträgt.

Aus dem Verkehrs-Ausweis geht hervor, daß die Mattersdorfer Sparkassa im abgelaufenen Jahre 494,690 fl. 56 kr. ungesetzt habe. Eingelegt wurden 123,083 fl. 12 kr., an Wechselzinsen sind eingegangen 7965 fl. 34, an Zinsen von Hypothekendarlehen 22,273 fl. 06 kr. Rückbezahlt wurden: auf Wechsel 198,983 fl. 20 kr. auf Schuldscheine 35,134 fl., auf Hypothekendarlehen 27,455 fl. 91 kr. Wechsel wurden im Betrage von 225 054 fl. 20 kr. eskomptirt, an Einlagen wurden rückbezahlt 65 067 fl. 63 kr., Hypothekendarlehen wurden bewilligt und ausbezahlt 83,775 fl. 36 kr., der Kassastand am 31. Dezember 1881 betrug 15,583 fl. 91 kr.

Die hauptsächlichsten Aktivposten am Vermögensausweis sind: Wechsel im Portefeuille 88,710 fl. Effekten-Vorkäufe 6,373 fl., Hypothekendarlehen 298,563 fl., Kassascheine der Dedenburger Bau- und Bodentreditbank 12,000 fl., Hilfsvereins-Darlehen 6110 fl., Realitäten 2672 fl. 90 kr..

Der Reserve-Fond beträgt 2750 fl. 89 kr. der Spezial-Reservefond 2286 fl. 02 kr. endlich der Pensionsfond 1081 fl. 80 kr.

Güns, 6. Februar 1882 In der verühtigten Stuhlrichter-Affaire werden alle Tage pikantere Episoden bekannt. Unlängst wurden zwei ung. Gemeinderichter verhaftet, die dem Vernehmen nach stark im Verdachte sind, daß sie gelegentlich des vor zwei Jahren hier am Tappet gewesenem Giftmischer-Prozesses der Bekehrer und Szedahelyer Megären, dem nun ebenfalls „feststehenden“ Stuhlrichter zu einigen tausend Gulden Lösegeld verhasfen, von solchen Schuldigen und Mitwissern, die ansonsten auch in die „Schmier“ vielleicht gar in's Zuchthaus gekommen wären. Stuhlrichter und Verbrecher brachte das Bankpapier in brüderliches Einvernehmen. Es ist gerabezu unbeschreiblich wie der Misere wütete. Und fragt jemand wie es denn mög-

lich, daß von all' der gloriosen Amtsgebahrung erst jetzt die und da einiges zur öffentlichen Kenntnis gelangt, so würde ich ihm antworten: „Das ist ja doch ein alter Brauch; wir Ungarn sind ein menschenfreundliches Volk und können es nicht über's Herz bringen, daß ein tektintotes or, ein tapferes Vaterlandskind, das sich und eine Familie zu ernähren hat, so kurzweg um's Brod komme, lieber sollen etliche aus dem misera plebs contribuens eingehen.“

Noch eine Defraudationsgeschichte, freilich in bedeutend verdünnter Nation. Ein elendes Schreiber-subjekt, das mehrere Jahre hindurch beim hiesigen Grundbuchsamt für Faulenzerei, Winkelschreiberei und dergl. edle Beschäftigungen angestellt war, zuletzt auch als Revolverjournalist die Gegend unsicher machte, verstand es, in den Gemeinden draußen, wohin es angeblich zur Durchführung von Grundbuchsarbeiten entsendet wurde, den Leuten vorzuschwindeln, daß ihm bei der Grundbuchsbehörde große Macht in die Hände gegeben sei, daher denn auch die bezüglichen Akten nur „der Herr v. György“ gut und billig zu besorgen im Stande sei. Viele Einfaltspinsel von Dörfern gingen ganz schön auf den Leim, ohne sich näher darüber zu informieren was wohl der „Wirkungskreis“ des Skribas sei und woher der Hallunke die vielen „Mächte“ beziehe, brachten sie en masse Geld für Stempeln, Intabulationen, Mappen, Besitzbögen u. s. w., Verwendung war ja in Hülle und Fülle. Nun ausgeführt hat er ihnen schon etwas, das Geld nämlich und es ohne Grundbuch einverleibt und durch die Gurgel gejagt. Jetzt, da der Wicht zu den slowakischen Brüdern wanderte, geht das jämmerliche Gefrage und Veklage an und jetzt wissen erst (!?) die v. t. Vorgesetzten von dem scharfenhaften Treiben des Nichtswürdigen.

Weil nun schon zwei Ergänzlichkeiten dastehen, wird vielleicht eine dritte auch noch Platz finden; diese ist schon seit Tagen hier in allen Kreisen Gegenstand mannigfacher Erörterungen. — Sagen da eines schönen Tages ein vielgereister Bürgerschul-Direktor und ein wohlgelehrter Herr Notarius, beide feise Gargons, im Kaffeehause beim Schachspiel in brüderlichem Frieden beisammen. Auf einmal „provokirt“ der eine mit unliebsamen Bemerkungen, darauf beiderseits schreckliche Verbalinjurien, in weiterer Steigerung unschickliche Anspielungen auf thätige und leidende Zeitwörter, auf langobrige Hauptwörter mit entsprechender Gestenbegleitung folgen. Deffentlicher Schimpf ist nicht so leicht zu ertragen, darum schwören die nunmehr „feindlichen Brüder“ beim zornenden Jupiter Rache, finstere Rache; einer muß sterben und der Zwillinge muß er entscheiden, wessen Lebensfaden ohne Erbarmen entzweigeschnitten zu werden verdient. Da das Schicksal immerhin ein gefährliches Ding ist, wird das Dreihäuben mit alten Säbeln gewählt. Nachdem die Todeskandidaten, Sekundanten und Kerzer am Kampfplatze postirt sind, bekommt im „ersten Treffen“ der Herr von der Feder auf die leider nicht verbundene Brust einen gelinden Klaps, stürzt sofort, ohne daß man es ihm schafft,

ganz entsetzt zu Boden, gelangt aber, vom Schreden erholt, wieder glücklich auf die Beine und meint, es wäre für diesmal schon genug, Diebe rechtfertigen ja wenig, das Beste ist, man betrachtet einfach die Sache als ritterlich beigelegt und laßt das Blut vergießen bei Seite, da die Welt geschiedter Köpfe gar sehr bedürfe. Gutverrichteter Dinge gingen sie eilends nach Hause und freuen sich nun, daß sie auch einmal duelliren wollten, aber „keinem nichts geschehen ist“.

Publikationen aus der Oedenburger Handels- und Gewerbe-Kammer.

B. 220
1882

Rundmachung.

Aus Anlaß der fünfshundertjährigen Feier des Anschlusses der Stadt Triest an die Kaiserliche Dynastie, wird in dieser Stadt im Jahre 1882 vom 1. August bis 15. November d. J. eine Ausstellung der Boden- und Industrie-Erzeugnisse aller Königreiche und Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie abgehalten.

Die Ausstellung umfaßt die Objekte von fünf Hauptgruppen.

- A. Bergbau und Hüttenreste.
- B. Land und Forstwirtschaft.
- C. Industrie.
- D. Marinewesen.
- E. Eine additionelle Ausstellung von kulturhistorischen und kommerziellen Sammlungen von Industrie-Erzeugnissen und Rohmaterialien.

Die Anmeldungen der Aussteller, welche im Rayon gefertigter Kammer domiziliren, sind bis 15. Februar 1882 an die gezeichnete Handels- und Gewerbe-Kammer (Oedenburg, Kirchgasse Nr. 25) zu richten, auch sind allhier in den üblichen Amtsstunden Ausstellungs-Programme, Reglements- und Anmeldebögen, so auch nähere mündliche und schriftliche Informationen einzuholen.

Oedenburg, den 3. Februar 1882.

Die Handels- und Gewerbe-Kammer.

Finanzielles.

Der Pester Bankverein hielt seine Generalversammlung am 24. Jänner l. J. unter dem Vorsitze des Kommerzienrathes Sigmund Ritter v. Fall ab. Der Reingewinn beträgt 57.640 fl., die Dividende von 9 fl. per Aktie, gleich 9 Prozent, ist sofort zu begeben.

Die Landes-Zentral-Spar-Kasse in Budapest weist pro 1881 einen Reingewinn von 211.033 fl.; die Direktion wird der Generalversammlung eine Dividende von 33 fl. per Aktie, gleich 11 Prozent, proponiren. Der Effektenstand von 18 Millionen enthält zumeist Prioritäten und Pester Kommunal-Anlehen.

Kaiserliche Kohlenwerke in Buschtiehrad. Der kürzlich abgeschlossene Verkauf der kaiserlichen Kohlenwerke in Buschtiehrad

an Dr. Jakob Rappaport ist rückgängig gemacht worden. Es war ein Kauffilling von 6 1/2 Millionen Gulden vereinbart gewesen, von welchen 3 1/2 Millionen bereits erlegt wurden. Diefelben gelangen nunmehr zur Rückzahlung an den Käufer.

Wiener Kurse vom 7. Februar 1882.

Obligationen und Lose.	fl.	kr.
Deutr. Papier-Rente	74	15
Eilber-Rente	75	15
4-prozent ung. Gold-Rente	85	10
ung. Papier-Rente	85	80
1860-er Lose (ganze)	132	—
1864-er „	168	—
1870-er ung. Prämien-Anlehen	116	50
Reich-Lose	109	—
Serbische-Lose	38	—
ung. Grundbesitzungs-Obliq.	97	—
Siechenbürger „	97	—
Actien.		
Anglo-östr. Bank	117	—
Bankverein	109	—
Bodencredit-Anstalt österr.	—	—
Credit-Anstalt österr.	295	50
Creditbank ung. allg.	281	—
Depositenbank	—	—
Hypothekbank ung.	—	—
Kontobank	110	—
ung. Comm. u. Wechsel-Bank	99	—
Staatbahn	—	—
Gal. Carl-Ludwigbahn	—	—
Raschau-Oberbergbahn	140	—
Localbahn österr.	190	—
Deutr. Nordwestbahn	—	—
Kudolfsbahn	—	—
Staatbahn	—	—
Südbahn	—	—
Trambway	—	—
ung. Westbahn	—	—
Faluten.		
R. Münz-Dulaten	5	65
Napoleon d'or	5	58
Mart	58	60

Blau auf vorausschicklichen Ministerwechsel Laßky und Dunaj-wsky.

Fruchtpreise vom 6. Februar 1882.

Weizen	12 fl. — kr. bis 12 fl. 50 kr.
Roggen	9 fl. 20 kr. bis 9 fl. 60 kr.
Gerste	8 fl. 30 kr. bis 8 fl. 80 kr.
Haler	8 fl. 20 kr. bis 8 fl. 60 kr.
Türkisches Korn	7 fl. 40 kr. bis 7 fl. 80 kr.
Heu	1 fl. 40 kr. bis 1 fl. — kr.
Stroh	1 fl. — kr. bis 1 fl. 20 kr.

Theater der königl. Freistadt Oedenburg.

Direktor Dorn.
Abmement. Suspendu Nr. 28.

Heute Mittwoch, den 8. Februar 1882.

Der kleine Herzog.

(Le petit duc.)

Romische Oper in 3 Akten von Meilbac und Gallep. — Musik von Charles Lecocq.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

Broschüren

über

Kansas und seine Hilfsquellen

(Seine fruchtbaren Ackerbau- und Weideregionen längs der Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Eisenbahn) mit einem Kartchen und Ansichten über die dortigen Ansiedelungen können gratis bezogen werden von Arnold Reif, Wien I. Pestalozzagasse 1.

„Frankenfreund.“ Das unter diesem Titel in Leipzig erschienene Schriftchen gibt sowohl Gesunden bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zu verlässliche Anleitungen zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Das Buch wird von Karl Grischek's R. K. Universitäts-Buchhandlung, Wien I, Stefansplatz 6, gratis und franco versandt, es hat also der Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Correspondenzkarte.

Cotta'sche Bibliothek



der Weltliteratur.

Dieses neue litterarische Unternehmen bringt in gleichmässigen, gut redigierten und schön gedruckten Oktav-Ausgaben zum Preise von nur

1 Mark

für den elegant in Leinwand gebundenen Band von ca. 300 Druckseiten die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Anslands, u. A. die Werke von Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Molière, Dante, Calderon, Platen, H. v. Kleist, Lenau, Chamisso, Körner. — Alle 2 bis 3 Wochen ein Band. Man kann auf die ganze Serie oder auf einzelne Dichter subscribiren. Auch einzelne Bände werden abgegeben.

Folgende Beispiele mögen das Ausserordentliche dieses neuen Unternehmens klar machen: Schillers sämmtl. Gedichte eleg. geb. werden 1 Mark kosten. Göthes Faust 1. und 2. Theil zusammen in 1 Band geb. 1 Mark etc.

Ausführliche Prospekte sowie Probabände durch Julius Thiering, Buchhandlung, Oedenburg.

BARON LIEBIG'S MALTO-LEGUMINOSEN-CHOCOLADE & -MEHL.

Beste blutbildende Nahrungsstoffe aus der Fabrik von Starker & Pobuda, k. Hofliefl., Stuttgart. Die Malto-Leguminosen-Chocolade gibt nach Ausspruch erster medicinscher Autoritäten für an schwacher Verdauung leidende Personen, skrophulöse, blutarme Kinder stillende Frauen, schwächliche Mädchen etc. ein vorzüglich nährendes, angenehm schmeckendes Getränk. Das Malto-Leguminosen-Mehl bewährt sich als stärkende und leicht verdauliche Suppe in vorstehend genannten Fällen ebenfalls als ganz ausgezeichnetes Nahrungsmittel, sowie als vortreffliche Kindernahrung von dem ersten Lebensjahre an. Die Detailpreise sind auf sämmtlichen Packungen aufgedruckt. Zu beziehen durch alle Apotheken und Droguen-Handlungen der Monarchie und en gros durch das General-Depot Paul Eckhardt, Wien I. Weihburggasse 26.

Depots in Agram: Sigmund Mitlbach, Apotheker; Esseg: Joh. Dawid Apotheker; Maria-Theresiopel: J. Jód, Apotheker; Stuhlweissenburg: Ludwig Braun, Apotheker, G. Dieballa, Apotheker. Graz: Fr. X. Gschihay, Apotheker; Züpanje (Slavonien): A. Matter, Apotheker.